

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 19 (1955)

Heft: 4

Artikel: Frühchristliche Kultbauten in der Schweiz

Autor: Fellmann, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühchristliche Kultbauten in der Schweiz

Mit der frühchristlichen Kirche und dem Baptisterium im spätrömischen Kastell von Zurzach können wir erstmals eine Entwicklung fassen, die bis jetzt für uns eher theoretischen Charakter hatte, die Tatsache nämlich, daß sich in und um die spätrömischen Kastelle christliche Gemeinden gruppierten. Zwar war diese Tatsache auch schon Felix Staehelin bekannt, doch vermochte er noch kaum eigentlich christliche Kulträume anzuführen und mußte sich mit mehr hypothetischen Erwägungen anhand von Bischofslisten und der in ihrer Bedeutung stark umstrittenen Notitia Galliarum begnügen¹⁾.

Da wir nun mit dem Fund in Zurzach fortan auf realem Boden stehen, sollen hier vorerst rein im Überblick andere Spuren und Reste frühchristlicher Kirchenbauten in der Schweiz angeführt und zum Vergleich mit der Zurzacher Kirche herangezogen werden.

Es ist klar, daß wir dabei in erster Linie auf die Orte, wo spätrömische Kastelle lagen, unser Augenmerk zu richten haben. In vielen Fällen werden wir dabei nur zur Feststellung kommen, daß gerade in diesen Kastellen sehr alte Kirchen stehen, deren Sprengelausdehnung auch darauf hinweist, daß sie einst die Mutterkirchen großer Gebiete waren. Allen diesen Kirchen möchte man eine baldige Innenrenovation wünschen, damit die ältern Reste, die sich wahrscheinlich unter dem Fußboden verbergen, ausgegraben werden können. Auch aus diesem Grunde folgt die nachstehende Zusammenfassung, damit man sich ein Bild davon machen kann, was bei solchen Kirchengrabungen etwa zu erwarten wäre.

Wir gehen nun im folgenden die Situation in verschiedenen spätrömischen Kastellen durch:

1. Basel-Basilica: Die älteste Kirche wäre wohl an der Stelle des heutigen Münsters zu suchen, doch sind davon noch keinerlei Anzeichen vorhanden. Die frühesten Spuren weisen nur in die karolingische Zeit zurück. Halten wir auch fest, daß von einem heidnischen Tempel an Stelle des Münsters, der dann in eine Kirche verwandelt worden wäre, keine Rede sein kann, was sich schon aus der Geschichte der Siedelung auf dem Münsterhügel ergibt²⁾.

2. Kaiseraugst-Castrum Rauracense: Im Kastell liegt die sehr alte Dorfkirche von Kaiseraugst, unter der die Reste einer ältern Anlage vielleicht noch auszugraben wären³⁾.

3. Tenedo-Zurzach: Die hier entdeckte Kirche mit Baptisterium lehrt uns zweierlei. Einmal braucht die älteste Anlage offenbar nicht immer unter der

¹⁾ F. Staehelin, SRZ³. S. 582 ff.

²⁾ R. Fellmann, Basel in Römischer Zeit, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 10.

³⁾ Vgl. Plan in SRZ³. Abb. 59.

spätern romanischen Kapelle zu liegen, was bei der Forschung in andern Kastellen zu berücksichtigen ist, und zum andern ist die Lage der frühchristlichen Kirche unmittelbar neben der Umfassungsmauer im vom Flusse am weitesten entfernten Winkel des Kastells irgendwie typisch. Wir geben hier eine vereinfachte Planskizze, die als Vergleich mit den andern noch zu besprechenden Bauten dienen mag (Abb. 58, 1).

Was uns in Zurzach außerdem noch wichtig erscheint, ist die Tatsache, daß die Kirche über den Resten der römischen Kasernen erbaut ist und daß ihre Bautechnik, besonders im Baptisterium die Weiterexistenz römischer Handwerkstraditionen und damit auch einer gallo-römischen Bevölkerung bis weit ins 5. ja 6. Jahrhundert hinein beweist. Wir werden sehen, daß wir solche Feststellungen nur noch an Bauten in Graubünden machen können.

4. In den Kastellen Pfyn und Eschenz liegt die Sache ähnlich wie in Kaiseraugst. Zwar sind sehr alte Kirchen im Innern der Kastelle vorhanden, aber Untersuchungen innerhalb oder neben diesen Kirchen stehen noch aus. Auch in Winterthur-Vitodurum ist die Situation vorläufig nicht anders. Der dort unlängst entdeckte gallo-römische Vierecktempel ist übrigens nicht in eine Kirche umgewandelt worden, der älteste Kirchenbau wäre also anderswo zu suchen.

5. Irgenhausen-Campodunum: Die schon längst bekannten kleinen Apsidenbauten im Kastell möchte P. Kläui als Kapelle erklären. Mit einleuchtenden urkundlichen Belegen, kann er wahrscheinlich machen, daß die Urkirche der Gegend im oder beim Kastell gelegen haben muß. Schon allein diese Untersuchungen sind sehr wichtig, zeigen sie doch an einem konkreten Beispiel, wie aus diesen christlichen Urzellen, die offenbar z.T. sehr klein waren (man denke an die Bevölkerungsverminderung nach dem Abzug der römischen Feldarmee und nach den Verwüstungen der Alamanneneinfälle der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts), die spätern Gemeinden entstehen. Solche Untersuchungen treffen mehr die wirkliche Entwicklung als Spekulationen über Gültigkeit oder Ungültigkeit der Notitia Galliarum in kirchlichen Belangen.

Der einzige Einwurf, der gegen Kläuis Theorie gemacht werden kann, ist die Kleinheit der Apsidenbauten. Wir möchten ihn unter Hinweis auf den oben skizzierten Bevölkerungsschwund nicht gelten lassen.

Man beachte, wie sich diese Kapelle ganz ähnlich wie die Zurzacher Kirche an die bestehende Kastellmauer anlehnt (Abb. 58, 2, schwarz ausgezogen). Sie ist also wie in Zurzach später als diese und wir finden ebenfalls weitere Zu- und Umbauten (Abb. 58, 2 weit schraffierte Teile). Die Parallele liegt auf der Hand. Die Bauten sind erst nach Aufgabe der Kastelle, oder höchstens in deren letzter Phase (letztes Viertel des 4. Jahrhunderts?) entstanden und die Umbauten lehren, daß ihnen eine längere Lebensdauer beschieden war¹⁾.

¹⁾ P. Kläui, Von der Ausbreitung des Christentums zwischen Untersee und oberen Zürichsee im 7. Jahrhundert (Zürich 1954).

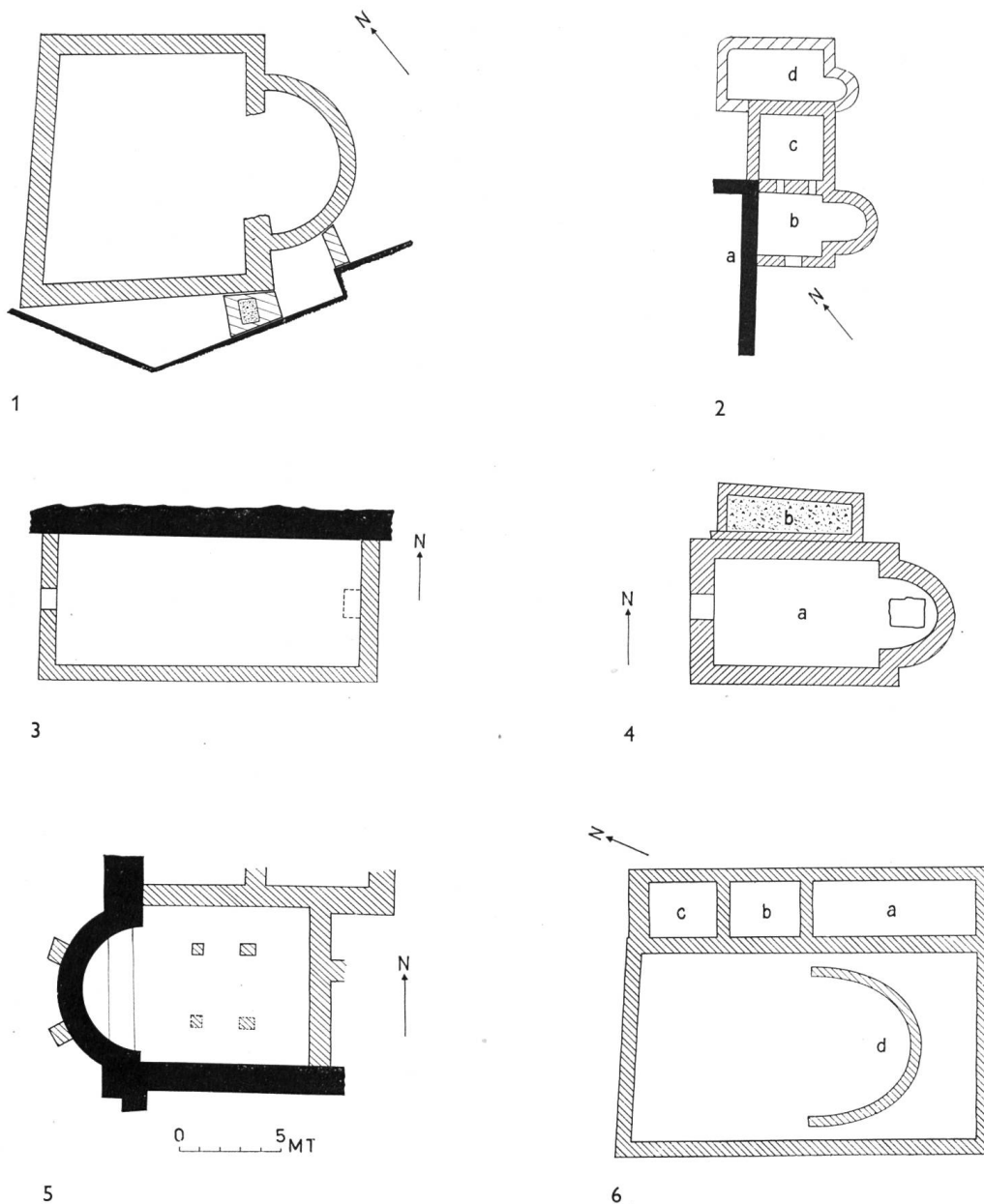


Abb. 58. Frühchristliche Bauten der Schweiz:

1 Zurzach, 2 Irgenhausen, 3 Solothurn, 4 Trin, Crap Sogn Parcazi, 5 Yverdon, 6 Zillis.

6. Windisch-Castrum Vindonissense: Auch hier gilt, was für Kaiseraugst usw. zu sagen war. Zwar steht im Innern die Dorfkirche von Windisch, deren ehemals großer Sprengel schon auf ihre ehemals große Bedeutung hinweist; aber Reste eines frühchristlichen Kirchenbaus fehlen. Und doch ist gerade an dieser Stelle eine frühchristliche Kirche mit beinahe völliger Gewißheit

anzunehmen. Nicht nur sind Bischöfe von Vindonissa urkundlich belegt, sondern auch die an der heutigen Kirche angebrachte Inschrift in verdorbenem barbarischem Latein nennt uns einen Bischof Ursinus. Die Reste der frühchristlichen Kirche von Windisch auszugraben, müßte eine der reizvollsten Aufgaben der schweizerischen Römerforschung sein¹⁾).

7. Solothurn-Salodurum: Obwohl in Solothurn keine Reste einer frühchristlichen Kirche gefunden worden sind, wollen wir uns ausführlich mit der Situation in diesem Kastell beschäftigen.

Halten wir fest, daß die früheste Kirche keinesfalls an der Stelle des heutigen St. Ursen-Münsters zu erwarten ist.

Ein Blick auf den Plan des spätrömischen Kastells zeigt uns, daß zu oberst in der Kalotte der Glockenform, an der vom Fluß am weitesten entfernten Stelle, also ähnlich wie in Zurzach, die ehemalige Stephanskapelle liegt. Halten wir auch noch fest, daß diese Kapelle an die römische Castralmauer angelehnt ist (Abb. 58, 3, schwarz ausgezogener Mauerzug). Diese Kapelle, die heute allerdings völlig umgebaut und ihren Zwecken entfremdet ist, hat ein sehr hohes Alter. In ihr wurde 1083 König Heinrich von Burgund geweiht.

Wenn auch nicht die geringste Sicherheit besteht, daß die Mauern dieses Baus auf das fünfte Jahrhundert zurückgehen könnten, so führe ich hier den Grundriß doch an (Abb. 58, 3). Der Bau ist nicht nur seiner topographischen Lage wegen (an die Umfassungsmauer angelehnt und in der vom Fluß am weitesten entfernten Biegung der Mauer gelegen), sondern auch seiner Größe wegen bemerkenswert.

Es handelt sich um einen einfachen Rechteckbau von 15×6,50 m. Die Kapelle ist somit etwas kleiner als die Kirche im Kastell Zurzach. Sie paßt also nicht schlecht in den Rahmen dieser frühchristlichen Baugruppe. Weitere Untersuchungen an den Resten dieses Baus, soweit überhaupt noch möglich, könnten interessante Resultate ergeben²⁾.

8. Yverdon-Eburodunum: Daß sich im Kastell Yverdon Spuren christlicher Einwohner gefunden haben, ist bereits früher schon bekannt geworden. Wir bilden hier zwei Scherben mit christlichen Symbolen ab, deren Zeichnung wir der Liebenswürdigkeit von A. Kasser, Yverdon verdanken. Abb. 59a ist die Randscherbe einer mit dem Christusmonogramm gestempelten Platte, Abb. 59b stellt ein Graffitto auf einem Lavez-Steingefäß dar.

Ob nun aber der auf Abb. 58, 5 wiedergegebene Apsidenbau, in dem diese Scherben gefunden wurden, ein christlicher Kultraum war, ist fraglich. Zunächst stammt die Apside offensichtlich aus der mittleren Kaiserzeit, ist aber

¹⁾ Egli, Mitt. ant. Gesellschaft Zürich 24 (1895), S. 52 mit Nr. 47.

²⁾ ASA. 5. 1887. S. 461 ff. Man beachte, daß auch in Zurzach neben der Kirche ein ähnlicher Rechtecksaal an die Mauer angeschoben ist, der sehr wohl mit St. Stephan in Solothurn zu vergleichen wäre, siehe SRZ³, Abb. 35, Bau γ.

später zu andern Zwecken durch Umbauten hergerichtet worden. In seiner Größe stimmt der Raum zwar nicht schlecht mit den noch gleich zu besprechenden Bauten von Zillis und vom Crap Sogn Parcazi überein. Daß die Apside gegen Westen, statt gegen Osten gerichtet ist, stimmt schon eher bedenklich. Wir bilden ihn hier darum mit allen Vorbehalten ab. Es ist möglich, daß er als frühchristliche Kirche diente, doch genügen die darin gefundenen Scherben noch nicht als Beweis. Sie zeigen bloß, und das ist vielleicht zunächst ebenso wichtig, die Anwesenheit christlicher Einwohner in spätrömischen Kastellen¹⁾.

Wir müssen es uns versagen, im Rahmen dieses kurzen Überblicks auf die Reste frühchristlicher Kirchenbauten in Genf und vor allem in St. Maurice einzugehen und halten zunächst nur fest, daß nicht nur im Kastell Zurzach, sondern in einer ganzen Reihe anderer Kastelle die Existenz einer frühchristlichen Gemeinde als gesichert angenommen werden darf, und daß die zugehörigen Kulträume noch zu finden wären oder sogar schon gefunden sind. Verschiedene Übereinstimmungen haben uns gezeigt, wo in andern Kastellen noch zu suchen wäre (Anlehnen an Umfassungsmauern usw.).

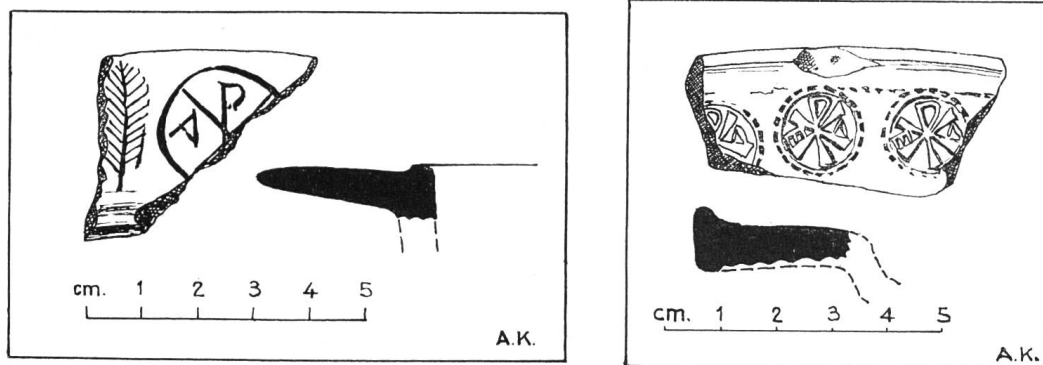


Abb. 59. Yverdon, Christus-Monogramm. a) als Graffito auf Specksteingefäß;
b) als Stempel auf Plattenrand. Zeichnung: A. Kasser.

Während im Mittellande und an der Rheingrenze die Kastelle Rückzugsort für einen Teil der christlichen Bevölkerung des 5. und 6. Jahrhunderts waren, scheint sich eine andere Gruppe in die Alpen zurückgezogen zu haben. In diesen Rahmen haben wir die folgenden beiden Bauten zu stellen.

9. Die Kirche auf dem Crap Sogn Parcazi: Auf dem zuckerstockartigen Felsklotz bei Trin erhebt sich eine sehr frühe Talschaftburg, in der die kleine Kirche des heiligen Pankratius entdeckt wurde. Unter dem noch heute als Ruine sichtbaren Bau stecken die Fundamente eines früheren mit annähernd gleichem Grundriß. An diesen ist auf der Nordseite ein piscinaartiger Annex an-

¹⁾ ASA. 26 (1924), S. 220 mit Abb.7.

gebaut, dessen Inneres mit römischem Wassermörtel bester Art und Technik ausgestrichen ist. Wir verdanken es der Freundlichkeit von Herrn Dr. H. Bertogg, der um die Erforschung und Erhaltung dieser leider in der Literatur zu wenig bekannten Kirchenruine hoch verdient ist, daß wir hier einen Plan abbilden können (Abb. 58, 4). Die Parallelen zu Zurzach sind auffallend. Es handelt sich ebenfalls um einen ganz einfachen, kleinen Apsidenbau, an dessen Seite das Baptisterium angefügt ist.

Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir die Pankratiuskirche dem frühen 5. Jahrhundert zuweisen. Wir haben die Anlage auf dem Crap Sogn Parcazi bei Trin mit den Kirchenburgen in den Ostalpen zu vergleichen (Lavant, Duell usw.). Damit ist aber eine Entwicklung, die wir nur in Österreich bisher gut fassen konnten, auch für die Schweiz belegt, daß nämlich in den Alpen ein Teil der Bevölkerung des Mittellandes einen Rückzugsort gefunden hat¹⁾.

10. Zillis: Bei Ausgrabungen in und unmittelbar bei der Martinskirche von Zillis wurden Reste eines sehr frühen Kirchenbaus gefunden, der von E. Poeschel ausführlich gewürdigt worden ist²⁾. An diesen frühesten Bau sind drei Räume seitlich angefügt, wovon der mittlere einen Ziegelmörtelboden bester römischer Art enthielt. Poeschel zögert nicht, ihn als Baptisterium anzusehen, glaubt aber, wohl mit Recht, daß nicht der ganze Raum die Piscina bildete, sondern daß diese kleiner war. Die Zurzacher Piscina zeigt nun, daß dies durchaus möglich ist. Wir können in Zillis z.B. eine Piscina von der Größe der Zurzacher durchaus bequem in dem 3,5 m im Geviert messenden Raum (Abb. 58, 6, b) unterbringen.

Poeschel datiert die älteste Anlage von Zillis ins 5. Jahrhundert und nennt sie zusammen mit der Anlage auf Crap Sogn Parcazi typisch für unsere ländlichen Verhältnisse. Die Kastellkirche von Zurzach paßt in der Tat vorzüglich in diesen Rahmen hinein. Und wir können vorläufig sagen, daß die frühesten kirchlichen Bauten in unserem Lande Anlagen von bescheidener Größe (14–15 m Länge), meist ganz einfache Apsidensäle oder wie im Falle von Zillis und vielleicht St. Stephan in Solothurn Rechtecksäle mit eingebauter Priesterbank oder Innenapsis waren.

Halten wir abschließend noch fest, daß mit diesem etwas konkreteren Bilde von der frühchristlichen Organisation in unserm Lande die Ansicht, daß wir in der sog. Notitia Galliarum eine Liste der kirchlichen Verhältnisse in unserem Lande hätten, erst recht einen Stoß erhält, nachdem schon mehrfach aus andern Gründen Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit geäußert worden waren. Systematische Forschung nicht nur in und um den Kastellkirchen, sondern auch nach den frühesten urkundlichen Belegen über unsere Kirchgemeinden kann uns hier noch sehr viel weiterbringen. Rudolf Fellmann.

¹⁾ ZAK. 1 (1939), S. 30.

²⁾ ZAK. 1 (1939), S. 21 ff.